

Dem alten Jahr zum Abschied

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 52 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 29. Dezember 1934

Dem alten Jahr zum Abschied. Von Ernst Oser.

Bald trägst du, altes Jahr, der Monde Bürde
Zum stillen Talgrund der Vergangenheit,
Tust deine letzten Schritte mit der Würde
Des Müdgeword'nen, der erfüllten Zeit.

Die, welche überschäumend dich entlassen,
Betäubt, umgarnt von lauter Sinnenlust,
Sie können dein Entschwinden nicht erfassen,
Sind sich der ersten Stunde kaum bewusst.

Wie immer waren bunt und kraus die Tage,
Die du am Weg uns allen hast beschert,
Sie liessen ungelöst so manche Frage,
Die des Vollbringens, des Entscheidens wert.

Die Not, die Mühen kamen uns zur Seite,
Verdunkelnd oft die neugewollte Tat,
Doch auch die Freude gab uns das Geleite
Und stilles Sinnen brachte guten Rat.

Der reifen Frucht, der reichen Ernte Segen
Sie haben unser Hoffen voll beglückt,
Der Sonne goldne Fülle auf den Wegen
Hat lange uns dem Alltagsgrau entrückt.

Lass' dankerfüllt, o Volk, das alte ziehen,
Dem jungen Jahr entbiete den Willkomm!
Du sahest schon Jahrhunderte entfliehen,
Ermanne dich zum Leben, stark und fromm!

Der Weltenlenker führte deine Zeiten,
Er gibt Erwachen dir zu frischem Sein.
So wird er stets zur Wende dich geleiten
Und deiner Zukunft wahren das Gedeih'n!

Maries, der Magd, Weihnachtsgeschenk.

Erzählung von Helene Keller.

Ob all dem Erzählen hat sie fast die bittere Not, in der sie sich befindet, vergessen; nun kommt's ihr plötzlich wieder zum Bewußtsein, warum sie hier sitzt, und verzweiflungsvoll schlägt sie die Hände vor das verweinte Gesicht.

Da auch der Husten immer wiederkehrt, will Brigitte sie ins Bett schicken und sagt, sie könne ihr dann morgen, wenn sie ausgeruht und weniger aufgeregter sei, weiter erzählen.

Doch davon will Marie nichts wissen; sie werde keine Ruhe finden, wenn sie ihr Herz nicht endlich ausgeschüttet habe. „Oder“, fragt sie erschrocken, „ich versäume Sie natürlich? Sie wollten sicher Herrn Doktor an der Bahn abholen oder haben sonst noch zu tun, und ich denke nicht einmal daran.“

„Nein, nein!“ wehrt Brigitte beruhigend ab, auf die Uhr sehend, „vor zwei Stunden kann mein Mann nicht da sein, und bis dahin gehöre ich ganz Ihnen. Er würde mich übrigens schön ausschelten, wenn ich ihn bei diesem

Wetter abholen wollte. — Ich habe nur Angst für Sie, da Sie gar nicht gut aussehen. Sobald wir zu Nacht gegessen haben, müssen Sie ins Bett, wenn Sie absolut nicht schon jetzt gehen wollen.“

„Jetzt fühle ich mich viel besser als beim Ankommen. O, Frau Doktor, Sie wissen ja nicht, was Sie mir damit geben, daß ich hier bei Ihnen sitzen darf und mir mein Elend von der Seele reden! — Anfangs des Jahres machte ich die Bekanntschaft eines Mannes; er war bei unserem Bäcker Geselle, ein tüchtiger, solider Arbeiter, wie ich von seinem Meister vernahm. Er war 29jährig, also sechs Jahre jünger als ich, und sein Traum war, bald selbst ein Geschäft irgendwo auf dem Lande zu übernehmen. Wenn wir des Sonntags spazieren gingen, bauten wir Luftschlösser zusammen. Ach, ich sah mich endlich im so lang ersehnten eigenem Heim, das gab mir Kraft und Freude für die ganze lange Arbeitswoche. Ein eigenes Heim, ein verständnisvoller, solider Mann, dem ich sehr zugetan war,